

HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN

von Jacques Offenbach

BESETZUNG

Musikalische Leitung: Robert Houssart

Nachdirigat: Samuel Hogarth

Inszenierung: Elisabeth Stöppler

Bühne: Valentin Köhler

Kostüme: Susanne Maier-Staufen

Licht: Stefan Bauer

Video: Andreas Etter

Dramaturgie: Christin Hagemann

Chor: Sebastian Hernandez-Laverny

Olympia: Alexandra Samouilidou

Antonia: Dorin Rahardja

Giulietta: Nadja Stefanoff,

Linda Sommerhage 19.09.,01.10.

La Muse / Nicklausse: Solenn' Lavanant-Linke

La Voix de la Tombe: Katja Ladentin

Hoffmann: Eric Laporte

Lindorf (Coppélius, Miracle, Dapertutto): Derrick Ballard

Spalanzani: Ks. Jürgen Rust

Crespel: Stephan Bootz

Schlémil: Dennis Sörös

EINFÜHRUNG

Regisseurin Stöppler gelingt es, die einzelnen Bilder des Wahns zu einem dramaturgisch schlüssigen Gesamtbild zu fügen. Das beweglich genutzte Ambiente des Bühnenbildes – das Personal des Staatstheaters war vielfach gefordert und verdiente einen Extrabeifall – trug zur außerordentlich positiven Gesamtwirkung ebenso bei wie die Kostüme Susanne Maier-Staufens. Musikalisch entwickelte sich der Premierenabend gleichermaßen zum Gewinn.

„Arbeiten, stets und ständig arbeiten. Ich bedaure dies um jener willen, die meine Musik nicht lieben, denn ich werde bestimmt sterben mit einer Melodie an der Spitze meiner Feder.“ Diese nahezu prophetischen Worte äußert Jacques Offenbach im Jahr 1864, 16 Jahre vor seinem Tod. Als hätte er es vorausgeahnt, stirbt er tatsächlich am 5. Oktober 1880 über seinem Werk Hoffmanns Erzählungen und hinterlässt es unvollendet. Der 5. Akt liegt nur in Skizzen vor und die gesamte Instrumentation der Oper fehlt. Da das Werk schon für die Uraufführung geprobt wird, greift die Familie Offenbachs ein und beauftragt den Komponisten Ernest Guiraud den letzten Akt in eine aufführbare Reihenfolge zu bringen und das gesamte Werk zu instrumentieren. Da es keine vom Komponisten autorisierte Fassung gibt, beginnt nun in der weiteren Geschichte Hoffmanns ein teilweise harscher Umgang mit dem Werk. Große Passagen werden gestrichen, Notenmaterial verbrennt oder verschwindet und taucht Jahrzehnte später wieder auf und Musikstücke werden von fremder Hand hinzukomponiert. Die Werkgenese von Offenbachs Schwanengesang liest sich mitunter wie ein Krimi.

Aus eben jenen mannigfaltigen Irrungen und Wirrungen, denen das Werk unterworfen ist, ergibt sich auch die Fülle an Varianten, mit denen man sich konfrontiert sieht, wenn man Hoffmanns Erzählungen auf die Bühne bringen will.

Als Grundlage für seine Phantastische Oper in 5 Akten wählt Offenbach das 1851 uraufgeführte Theaterstück Les Contes d'Hoffmann – Hoffmanns Erzählungen von Jules Barbier und Michel Carré. Das Stück basiert hauptsächlich auf drei großen Erzählungen E.T.A. Hoffmanns. Der Sandmann steht Pate für den 2. Akt, der sich um die Puppe Olympia dreht, der 3. Akt basiert auf der Erzählung Rat Crespel und nimmt Antonia in den Fokus, die nicht singen darf, da sie ansonsten stirbt. Der 4. Akt hat die Abenteuer in der Sylvester-Nacht zur Vorlage und setzt sich mit Giulietta, einer verführerischen Frauenfigur, auseinander. Das Besondere des Werks besteht darin, dass der Dichter selbst seine erdachten Geschichten er- und durchlebt. Jules Barbier formt das Theaterstück auf Bitten Offenbachs zu einem Opernlibretto um.

DRAMATURGEN DES STAATSTHEATERS MAINZ ERLÄUTERN

Für die Mainzer Hausregisseurin Elisabeth Stöppler versammeln sich in der Figur Hoffmann alle menschlichen Charaktereigenschaften, emotionale Tiefen und Untiefen, was ihn zu einer extrem komplexen Persönlichkeit werden lässt. „Unser Hoffmann ringt mit sich und mit seiner Kunst.“, so Stöppler. „Dabei hat mich insbesondere dieser existenzielle Wahn schreiben zu müssen um zu sein, fasziniert, diese manische Besessenheit – Gabe und Fluch zugleich. Unermüdlich treibt er sein Werk voran, geht über (Frauen-) Leichen für seine Visionen. Mit dem Alkohol versucht er einerseits Träume und Sehnsüchte zu provozieren, andererseits schmerzhaft Traumatata zu deckeln. Mich interessiert diese zutiefst beseelte und verzweifelte Figur sehr, durch deren Blick und deren Dichtung sich wie durch einen Filter die Dinge und Vorgänge darstellen.“

Aller Wahn, Schaffensdrang und alle Exzesse Hoffmanns sind auf eine Frau zurückzuführen: Stella, seine unendlich, aber unerreichbare Geliebte. Darüber vergisst er vollends die Frau an seiner Seite, die Muse, die ihm das geben könnte, was er sucht, wenn er sich ihr nur zuwenden würde.

Musikalisch taucht man mit Hoffmanns Erzählungen nicht nur in das späte 19. Jahrhundert der französischen Musik ein, sondern auch dezidiert in das Paris eben jener Zeit nach dem 2. Kaiserreich. In Offenbachs letzter Oper erklingt die Musik der Operette neben der der Grand-Opéra und dem Melodram. Natürlich darf auch ein kleines Stückchen von Mainz in der Musik nicht fehlen: so tropft doch durch jede Note der weltberühmten Barcarole das Wasser des Rheins. Schließlich stammt dieses Musikstück aus Offenbachs Oper Die Rheinnixen und wurde in Hoffmanns Erzählungen wieder aufgegriffen.

Und – wer denkt bei dem Chor der Geister des Weins nicht an eine gemütliche Mainzer Weinstube?

Aufführungsdauer: 2 Stunden 50 Minuten, eine Pause

Christin Hagemann
Staatstheater Mainz
September 2019